Deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Protokoll der LXVII. Monats-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 2. November 1874, Abends 7 Uhr, im Sitzungs-Local.

Anwesend die Herren: Cabanis, Reichenow, Schalow, Grunack, Thiele, Russ, Barbe, d'Alton, Bau, Krichel-dorff, Lestow und Wagenführ.

Von auswärtigen Mitgliedern Herr Hauptmann Al. v. Homeyer aus Schweidnitz.

Vorsitzender: Hr. A. v. Homeyer. Protokollf.: Hr. Schalow.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und angenommen.

Herr Grunack legt zwei Nester von *Aegithalus pendulinus* Vig. vor, welche in der Mark Brandenburg, in der Gegend von Rathenow, von einem dortigen Förster in Weidenzweigen hängend, gefunden sein sollen.

Herr Cabanis bestreitet sofort entschieden die Richtigkeit dieser Angaben und erklärt die Nester für identisch mit solchen, wie sie kürzlich von der Wolga an das Berliner Museum und auch sonst in den Handel gekommen seien. Die vorgelegten Nester würden nicht aus der Mark Brandenburg, sondern von der Wolga stammen. Als vorläufigen Beweis, dass hier eine sehr zu missbilligende Verdunkelung vorliege, macht Hr. Cabanis darauf aufmerksam, dass der Zweig, an welchem das eine der Nester hänge, kein Weiden- sondern ein Pappelzweig sei, und verspricht zur nächsten Sitzung das Resultat einer genauen Untersuchung der Nester.

Bei der über diesen Gegenstand geführten Discussion wurde in Bezug auf die Frage des Vorkommens der genannten Art in Norddeutschland auf die Sitzungsberichte vom Januar und October dieses Jahres verwiesen, in welchen die bisherigen Notizen über das Brüten dieser Meise in dem beregten Gebiet mit möglichster Sorgfalt zusammengestellt und zugleich die einzelnen Stellen eingehender besprochen worden sind. Wenn die von Herrn Grunack in der heutigen Sitzung vorgelegten Nester echt sind, d. h. wirklich aus der angegebenen Gegend stammen, so wäre das Brüten der Beutelmeise in der Mark Brandenburg und somit in Deutschland auf das klarste nachgewiesen und die über diesen Gegenstand bisher immer noch offene Frage von nun ab als geschlossen zu erachten. Erweisen sich dieselben aber nicht als echt, sind sie

vielleicht aus irgend einer Absicht, auf welche näher einzugehen hier nicht der Ort ist, aus anderer Gegend durch den Handel bezogen und dann als märkische, hier gefundene, Nester bezeichnet worden, so würden alle diejenigen, welche im nächsten Frühjahre in der bezeichneten Gegend nach den dort angeblich häufigen Nestern (es sollen deren 7 gefunden sein) suchten, sich arg getäuscht finden.

Was andererseits die Wahrscheinlichkeit des Brütens von *Aegithalus pendulinus* in der Mark Brandenburg anbetrifft und somit die Wahrscheinlichkeit der Echtheit der vorgelegten Nester, so ist auch diese nur eine sehr geringe. Die von Vangerow gegebenen verschiedenen Notizen über das Brutvorkommen dieser Art im Gebiet haben sich als unwahr herausgestellt. Weder in den früheren Jahren ist von Krüper, Hansmann, Kutter und Anderen, die das Gebiet nach allen Richtungen hin auf das Sorgfältigste durchstreift haben, irgend ein Vorkommen der Beutelmeise in der Mark constatirt worden, noch ist dies in neuerer Zeit geschehen. Auch in allen benachbarten Provinzen, überhaupt in Norddeutschland, ist in den letzten Jahren kein Brutvorkommen von *Aegithalus pendulinus* bekannt geworden. Es ist daher völlig gerechtfertigt und geboten, alle auf das Nisten dieser Art bezüglichen Notizen und Mittheilungen so lange mit der grössten Vorsicht aufzunehmen, bis sie von glaubwürdigen Augenzeugen, die ihre Angaben einzig und allein im Interesse der Wissenschaft und nicht in dem sammlerischer Selbstzwecke geben, bestätigt werden. Auch in diesem Falle, was die augenblicklich vorliegenden Nester anbetrifft, dürfte erst dann ein endgültiges Urtheil über die Echtheit derselben zu fällen sein, wenn nähere Erkundigungen über den Fund derselben eingezogen worden sind.

Herr Russ macht die Mittheilung, dass vor kurzer Zeit *Amadina granatina* aus Afrika, eine seltene Erscheinung auf unserem Vogelmarkte, lebend nach Europa gekommen ist.

Es folgt die Verlesung eines an den Secretär gerichteten Briefes des Herrn Dr. Falkenstein, eines Mitgliedes unserer Gesellschaft. Derselbe weilt augenblicklich im Dienste der deutschen afrikanischen Gesellschaft an der Loango-Küste Westafrikas. Das Schreiben lautet im Auszuge, wie folgt:

Chinchoxo, d. 26. August 1874.

„Wenn ich Ihnen eine Schilderung meiner Thätigkeit auf dem uns gemeinschaftlichen Felde zu geben versuche, so fange ich am

besten bei der Oertlichkeit an, auf welche wir im Allgemeinen für unsere Sammlungen angewiesen sind.

Da wir uns hart am Strande auf einer Anhöhe niedergelassen haben, so ist die Möglichkeit gegeben, Vögel des Meeres zu beobachten. Es erscheinen jedoch, wohl aus Mangel an Felsen und geeigneten Brutplätzen, Möven nur sehr sporadisch. Einmal wurde eine *Sula* gefangen und dann und wann werden Regenpfeifer und Strandläufer geschossen.

Die nächste Umgegend ist mit Campinen bewachsen und hat ausser einigen Lerchen, Tauben und Finken nichts aufzuweisen. Südlich in einer Entfernung von kaum einer halben Stunde liegen bei dem Dorfe Macaja zwei Lagunen, die von ziemlich zahlreichen Sumpfvögeln besucht werden. Hier finden wir die verschiedenartigsten Reiher und Rohrdommeln, die Pfuhlschnepfe, Wasserläufer und Hornflügler, auch *Fulica atra* und *Podiceps minor* wurden geschossen, während in dem dichten Mangogebüsch der Ufer sich Singvögel in Menge niedergelassen haben. Nicht selten sieht man *Plotus* mit langgestrecktem Halse flüchtig enteilen, während Kingfischer mit gesenktem Schnabel etwa 10 Fuss über dem Wasser rütteln, um dann pfeilschnell auf die erspähte Beute niederzustossen.

Zahlreich sind auch dort, sowie an unserem Klippenabhang die Eisvögel, von denen namentlich *Corythornis cristata* sowohl wegen Farbenpracht, als wegen der beinah komischen Figur auffällt. Sie werden zugeben, dass dies im schönsten Kornblumenblau schimmernde Thierchen mit seiner getüpfelten Haube und dem langen korallenrothen Schnabel wohl dazu angethan ist, einen Schmuck der Landschaft zu bilden, zumal wenn diese sich öde, mit braun gebrannten Campinen und einzelnen blätterlosen Bäumen dem vergebens nach tropischer Fülle suchenden Auge darbietet.

Machen wir einen weiteren Ausflug, so stossen wir in nordöstlicher Richtung auf einen 500 Schritt langen und 300 Schritt breiten Busch, durch dessen dichtes Unterholz ich mit dem Hirschfänger einige Jagdpfade gelegt habe, im S.-O. dagegen erst auf weithin sich dehnende Wiesen und dann auf ein in üppigster Vegetation prangendes Thal, dessen Quellen auf mehrere Stunden im Umkreis Alles mit Wasser versorgen.

Wenn der Busch noch wenig belebt ist, so ist hier der eigentliche Sammelplatz der gefiederten Welt und schon in einiger Entfernung hört man ein verworrenes Geschrei, das durch das Piepen,

Krächzen, Schlagen und Pfeifen vieler Tausende von Kehlen entsteht. Von hier wird der Jäger stets mit Beute, der Vogelkundige selten ohne neue Erfahrungen heimkehren, hierher gewöhnen sich Beide ihre Schritte wieder und immer wieder zu lenken.

Rechnen wir zu dem bisher Geschilderten noch die Maniok- und anderen Culturfelder, welche bei jedem Ausfluge durchstreift werden, hinzu, so muss man gestehen, dass kaum an einer anderen Stelle sich so viele günstige Bedingungen für erfolgreiches Sammeln vereinigt finden werden.

Vor Kurzem noch hatte ich keine so günstige Meinung von der Lage der Station, ich erhielt sie erst, als ich, durch Anderes weniger in Anspruch genommen, genügend Zeit zur Recognoscirung des Terrains gewann.

Es ist auch zu natürlich, man fühlt erst hier und da; entspricht die gemachte Beute den Erwartungen nicht, so hofft man ein anderer Tag oder andere Zeit werde lohnender sein, wenn man selbst nur die nöthige Ausdauer zeige. Endlich überzeugt man sich, dass Regen und Sonnenschein, Früh- und Abendstunden stets das gleiche negative Resultat liefern, und sucht andere Stellen auf, die vielleicht nicht günstiger sind. Nach und nach aber lernt man dann das richtige Feld der Ausbeute kennen und ist nicht mehr genöthigt, mit nutzlosem Suchen eine kostbare Zeit zu verschwenden.

Ich erinnere mich noch sehr wohl der Schwierigkeiten, die Herr Dr. Reichenow in einer Schilderung der afrikanischen Jagd aus Accra betonte, und habe oft Gelegenheit gehabt sie zu würdigen.

Wie oft scheucht man die Vögel durch das beim Vordringen durch Campinen und Gestrüpp gemachte Geräusch auf, lange bevor man sich in Schussweite befindet, wie oft sucht man vergebens den im dichten Laubdach verborgenen Sänger zu erspähen, und wie viel öfter noch sucht man ohne Erfolg nach dem geschossenen Vogel, den man ganz genau hat herabfallen sehen.

Es ist nicht anzurathen, sich bei der Jagd durch ruheloses Hin- und Herwandern zu ermüden. Im freien Felde, so lange es Hühnern und Tauben gilt, mag es gut sein, im Walde aber ist es bei Weitem vortheilhafter, sich unter bestimmten Bäumen, die ihrer Beeren oder grösseren Früchte halber aufgesucht werden, anzustellen. Haben auch bei der Annäherung alle Sänger mitten im Liede inne gehalten oder sind geflohen, sie kehren sicher, wenn wir ruhig lauschend stehen bleiben, wieder und geben uns Gelegenheit, sie in ihren Spielen und ihrem Wesen zu beobachten.

Auf diese Weise erhielt ich vor Kurzem von demselben Baume, ausser einem halben Dutzend Glanzstaare für die Küche, *Onychognathus fulgidus (?)*, *Spreo morio*, *Tricholaema hirsutus*, *Trachyphonus purpuratus* und *Dendropicus minutus*, während ich auf dem Heimwege noch *Dicrurus coracinus* und *Columba tympanistria* fand, deren schneeweisser Leib in einer prachtvollen Schlucht aus dichtem Lianengewirr herausleuchtete.

Um Vogelcharaktere zu studiren, wird es allerdings leichter und bequemer sein, Volièren einzurichten. Ich ging auch bald nach meiner Ankunft mit dem Bau grösserer Käfige vor und construirte, so gut es ging, ein Brehm'sches Bauer und ein etwa ein Meter nach jeder Richtung messendes grösseres, die ich vorläufig mit Fringilliden besetzte. Das dazu verwandte Material ist sehr einfach, da die Rinde der Palmblätter-Rippen, Bansa genannt, sich in beliebiger Stärke spalten lässt und mit dem zu Querleisten verarbeiteten Mark ein leichtes, zierliches und doch festes Gitterwerk liefert.

Wenn ich allen Ansprüchen genügt zu haben glaubte, so sollte ich bald zu meinem Schaden einsehen, dass ich einen gefährlichen Factor ausser Acht gelassen hatte. Nach zwei Tagen schon zeigten zerbrochene Sprossen und die verminderte Zahl der Insassen, dass ein frecher Räuber eingedrungen war und sich die besten Stücke ausgesucht hatte. Nach zwei weiteren Tagen waren nicht nur Bauer und Volière leer, auch von einem längsgestreiften *Sciurus* fanden sich nur wenige Schwanzreste neben dem umgeworfenen Käfig. Noch heute weiss ich nicht, ob die uns in Menge belästigenden grossen Ratten, oder eine herumstreifende Gennettkatze, oder eine Schlange mir den bösen Streich gespielt haben.

Nunmehr habe ich das Bauer durch einen Pfahl in der Mitte gestützt, während die Volière auf vier Stämmen ruhend durch an den Seiten vorstehendes Zinkblech vor Eindringlingen gesichert ist. Ausserdem habe ich aber ein Vogelhaus begonnen, das um drei Bäume herumgebaut 372 Cm. breit, 360 Cm. hoch, 483 Cm. lang und im Gerüst bereits fertig ist.

Was die Besetzung betrifft, so sorgen viele kleine schwarze Vogelsteller dafür, dass das Material nicht ausgeht. Sie geben den europäischen Fängern von Profession in List und Geschicklichkeit nichts nach. Es vergeht kaum ein Tag, an dem sich nicht die Sammlung um einige neue Exemplare vermehrte. Leider schnüren sie als Neulinge Füsse und Flügel durch Grasschlingen

derartig, dass oft keine Pflege die Thierchen am Leben erhält. Nur ein einziger hat sich ein kleines Bauer construirt, in dem er seinen Fang zu Kauf bringt.

Den Fang habe ich entweder in der Weise gesehen, dass ein $1^1/_2{}'$ im Quadrat haltendes Loango-Dach über eine vertiefte, mit Futter bestreute Stelle im Boden schräg aufgestellt wird und später der stützende Stab weggezogen, oder aber und dies vorzüglich für Hühner, indem Schlingen so mit einer Palmnuss in Verbindung gebracht werden, dass beim Berühren der letzteren ein herabgebogener elastischer Zweig in die Höhe schnellt und die Schlinge sich über den Hals des Thieres zusammenzieht. Zweifelsohne sind die Fangmethoden viel mannigfaltiger, sie werden aber nicht verrathen, vielleicht aus Misstrauen, dass der weisse Mann sie dann selbst anwenden möchte.

Eine grosse Sorge war es lange Zeit, das geeignete Ersatzfutter für die gefangenen Vögel zu finden, da man sich bisher an der ganzen Küste mit Vogelzucht niemals abgegeben hat.

Ich musste mich zuerst mit Maniok begnügen, einer grossen rübenartigen Wurzel, die unter der verschiedensten Form von den Eingeborenen gegessen wird und sie oft vor dem Verhungern schützt. Sie wurde theils gerieben, theils gepulvert in die Futternäpfe geschüttet und daneben klein zerschnittene Erdnüsse (G i n g u b o) gereicht.

Es blieb dies indess eine ungenügende Kost, und es ist mir endlich gelungen, zwei unter dem Namen Massango bekannte Grassamen, von denen einer unserer Kanariengerste oder dem Spitzsamen ähnlich ist, zu erhalten.

Ich schicke Ihnen davon zwei Proben mit, vielleicht dass Einer oder der Andere aus der Gesellschaft sie zu cultiviren versucht, damit künftig die aus Afrika kommenden Finken mit vaterländischen Producten gefüttert werden können.

Für Insektenfresser dienen Termitenhügel, die vom Felde oder aus dem Busch geholt werden. Zerschlägt man mit dem Hammer die thonartigen Bauten, so fallen aus den Gängen und Zellen Tausende von Larven heraus, die mit Begier gefressen werden.

Leider ist dennoch die Sterblichkeit eine hohe, ob weil die Seebrise Nachts auf die Bauer steht, oder weil die Thierchen, bevor sie gebracht werden, zu viel zu leiden haben, oder weil doch das Futter noch zu wünschen lässt, muss sich erst herausstellen.

Zu grosser Freude gelang es, *Colius nigricollis*, indem noch

nebenbei die Maracujá-Frucht, eine Kürbisart glaube ich, gereicht wurde, zu erhalten. Hat man mehrere davon im Bauer, so gewähren sie, dicht aneinander gedrängt, an den Querhölzern mit den feuerrothen Füssen, indem die Leiber herabhängen, fest geklammert einen eigenthümlichen Anblick. Manchmal halten die übrigen einen Todten so noch schwebend in ihrer Mitte.

Leider entflohen sie heute mit allen übrigen bis auf zwei kleine Tauben *(Chalcopelia puella)*, da der Wasser holende Negerjunge die Thür hatte offen stehen lassen. Auch *Dryoscopus major* ging mit ihnen, ein prächtiger, eleganter, muthiger Vogel, dem ich sehr zugethan war, trotzdem er einen schönen Blutfinken, der aus Mangel an Raum wenige Augenblicke in demselben Käfig geblieben war, bei meiner Rückkehr schon halb verspeist hatte.

Andere Arten dagegen, z. B. *Bradyornis ruficauda*, gehen aus Mangel an geeignetem Ersatzfutter regelmässig zu Grunde.“ . .

A. v. Homeyer. Schalow. Cabanis, Secr.

Protokoll der LXVIII. Monats-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 7. December 1874, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Sitzungs-Locale.

Anwesend die Herren: Reichenow, Schalow, Cabanis, Grunack, Thiele, Wagenführ, d'Alton, Stoltz, Golz, Barbe, Bau, Kricheldorff, Salzmann, Bolle und Poll.

Von auswärtigen Mittgliedern: Hr. A. v. Homeyer aus Schweidnitz.

Vorsitzender: Hr. A. v. Homeyer. Protokollf.: Hr. Schalow.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und angenommen.

Anlässlich der in der November-Sitzung vorgezeigten angeblich märkischen Nester von *Aegithalus pendulinus* Vig. legt Herr Cabanis ein Nest dieser Meise aus der Wolga-Gegend vor und theilt zugleich mit, dass sowohl dieses letztere Nest als auch die ersteren von den Professoren Braun und Garke, zwei bedeutenden botanischen Autoritäten Berlins, untersucht worden sind. Als Resultat der Untersuchung hat sich ergeben, dass die Materialien beider Nester sich als vollständig gleichartig herausgestellt haben, dass beide Nester aus der Blüthenwolle der *Populus nigra* gebaut worden sind. Da letztere nun einerseits in der Mark in den Gegenden, in denen die Beutelmeise allein vorkommen könnte, wenig angepflanzt sind, andererseits die Identität der echten Nester aus der Wolga-Gegend mit den angeblich märkischen unzweifelhaft